

Tagungsbericht
für *pro philosophia e.V.*
zur internationalen Konferenz:

Continental Realism
Ontology, Metaphysics, and Politics
Beyond the Analytic-Continental Divide

Am 8. und 9. Dezember 2017 fand die internationale Konferenz „Continental Realism“ an der Hochschule für Philosophie in München statt. Die wissenschaftliche Leitung lag beim Antragsteller Prof. Dr. Dominik Finkelde SJ.

Thematik & Diskussionsergebnisse

In der anderthalb Tage andauernden Konferenz stand der zurzeit stark rezipierte „Neue Realismus“ bzw. „Spekulativer Materialismus“ im Zentrum der verschiedenen Vorträge, der zahlreiche Traditionen kontinentaler Erkenntnistheorie mit Ansätzen aus der analytischen Erkenntnistheorie kombiniert. In dieser Debatte geht es unter anderem um die Frage, wie sich eine dem Realismus verschriebene Erkenntnistheorie, die die wahrheitsfähige Bezugnahme menschlicher Erkenntniskraft auf die Außenwelt vertritt, artikulieren muss, wenn sie sowohl einen stark durch die postmoderne Theoriebildung des 20. Jahrhunderts geprägten Relativismus einerseits verhindern möchte, als auch einen eliminativ-materialistischen Naturalismus. Stark vereinfacht gesagt, legt nämlich der zuletzt genannte ‚szientifische‘ Materialismus in seinen extremsten Formen (die jedoch ihrerseits in der Minderheit sind) nahe, die Wirklichkeit allein nur noch unter naturwissenschaftlichen Bedingungen beschreiben zu wollen, während diverse postmoderne Theoreme aus der Philosophie des 20. Jahrhunderts (Rorty, Derrida, Bloor) den Wahrheitsbezug oftmals kritisch als „Logozentrismus“ hinterfragen. Ein Resultat ist dann z.B., die Physik als die eigentliche Grundlagenwissenschaft innerweltlicher Grundlagenforschung zu verstehen und ihr den Rang zuzuerkennen, den in der Früh- und

Spätscholastik die Theologie inne hatte. (Und teils ähnlich ‚dogmatisch-metaphysisch‘ tritt ein solcher Naturalismus bei seinen extremsten Befürwortern auf.) Demgegenüber scheint ein mit der Postmoderne assoziierter Antirealismus, den Glauben an wahre Propositionen generell als eine Form des Dogmatismus abzulehnen. Zwischen diesen beiden Extremen: Szientismus einerseits und radikaler Kontextualismus andererseits, versuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz, die Tradition eines „Kontinentalen Realismus“ auszubuchstabieren. Die Debatten haben dann u.a. gezeigt, dass es unmöglich ist, den Begriff von Wahrheit und Objektivität ganz fallen zu lassen, oder nur noch als eine Spielart der Hermeneutik zu verstehen. Aber es wurde ebenso gefordert, den Begriff der Wahrheit innerhalb eines ontologischen Pluralismus’, wie ihn schon W.V.O. Quine präsentiert hatte, sehr viel genauer, als es bisher geschehen ist, auszulegen. In Abgrenzung also zu bestimmten Formen eines zeitgenössischen Materialismus, versuchten daher die Repräsentanten eines kontinentalen bzw. spekulativen Realismus im Rückgriff auf Autoren der klassisch Kontinentaltradition (Heidegger, Frege, Marx, Husserl, et al.), die phänomenale Wirklichkeit gemäß genau zu differenzierender logischer Formen der Erscheinung zu bestimmen. Es ging darum, aufzuzeigen, dass die Menschen die Wirklichkeiten, auf die sie Bezug nehmen, zwar begrifflich und perspektivisch vermittelt erfahren, der Verweis auf Begriffe und Perspektiven jedoch nicht dazu führen darf, die „Welt als Wille und Vorstellung“ (Schopenhauer) zu verstehen. Oder anders formuliert: Gerade weil die Erkenntnistheorie immer wieder durch die Quine’sche Frage „On What There is“ in die Zwangslage gerät, einen homologen Raum von Tatsachen anzunehmen (in dem dann aber bei genauer Analyse zahlreiche Existenzbedingungen von Fakten, andere Fakten ausschließen müssen), muss Erkenntnistheorie ausloten, ob z.B. das Reden von „Sinnfeldern“ (Markus Gabriel) oder von einem „hermeneutischen Realismus“ (Anton F. Koch) Lösungen bietet.

Ebenso wurde durch Beiträge, in denen auf Kant (durch Andrea Kern) und Aristoteles (durch Sebastian Rödl) Bezug genommen wurde, deutlich, inwiefern die Relektüre dieser Klassiker

hilfreiche Differenzierungen eröffnet, die bisher wenig in der Grenzbestimmung zwischen Realismus und Antirealismus berücksichtigt wurden. Einen Höhepunkt der Tagung bildete neben den herausragenden Präsentationen von Anton Friedrich Koch (Heidelberg) und Sebastian Rödl (Leipzig) auch der Vortrag von Martin Kusch von der Universität Wien. Kusch präsentierte aus der Sicht eines der analytischen Philosophie verschriebenen erkenntnistheoretischen Relativismus (in der Tradition von Wittgenstein, Kuhn und Feyerabend) eine elaborierte Kritik an Paul Boghossians berühmter Kritik an angeblich dem Relativismus angehörigen Autoren wie Rorty, Putnam oder dem späten Wittgenstein. In den Diskussionen zu anderen Klassikern der kontinentalen Philosophie (Marx, Derrida, Lacan) wurde außerdem durch Kusch deutlich, inwiefern der Versuch einer Grenzüberwindung zwischen Argumentationstraditionen analytischer und kontinentaler Debatten der Erkenntnistheorie nicht immer gelingt. Immer wieder tauchten auch in den Diskussionen zwischen den Konferenzteilnehmer_innen Grenzen der Übersetzbarkeit auf.

Die Tagung war in drei Themenblöcke geteilt. Im ersten Abschnitt wurden diverse Debatten über den Realismus in der theoretischen Philosophie der Gegenwart präsentiert. Johannes Hübner (Halle) setzte sich dabei besonders mit der Philosophie von Eli Hirsch und dessen Theorie der „quantifier variance“ auseinander. Er zeigte, dass Hirschs Standpunkt nicht wie vorgesehen als realistisch zu qualifizieren sei. Andrea Kern verdeutlichte in ihrem Vortrag über Kant, inwiefern für Kants zwei Quellen der Erkenntnis (Wahrnehmung und Wissen), die Außenwelt immer schon selbst potentiell sich als ‚wissbar‘/erkennbar darbietet und nicht allein erst durch die Vernunft des Menschen als solche (konstruktivistisch) erkennbar und lesbar wird. Anton Friedrich Koch wiederum präsentierte seine Theorie eines „hermeneutischen Realismus“, die Traditionen kontinentaler Philosophie durch Autoren wie Heidegger und Adorno rezipiert.

Der zweite Teil der Konferenz widmet sich dem Thema „Knowledge and Metaphysics“. Markus Gabriel hielt in diesem Konferenzblock einen Vortrag, der an seine „Sinnfeld-Ontologie“ angeschlossen und sie auf Alexius Meinongs Propositionen von nicht existierenden Entitäten bezog. Peter Gratton verteidigte Jacques Derridas Theorie der „différance“ und der schon oben erwähnte Martin Kusch präsentierte aus der Sicht eines „epistemologischen Konstruktivismus“ eine Kritik an Paul Boghossians viel rezipiertem Buch „Fear of Knowledge“. Sebastian Rödl wiederum widmete sich in seinem Vortrag „Denken und Sein sind dasselbe“ der Metaphysik von Aristoteles, die er in ein Verhältnis wechselseitiger Erhellung mit Berry Strauds kantischer Metaphysik stellte.

Der dritte Teil der Konferenz widmete sich politischen Themen und zwar dort, wo sie von ontologischen Theorienfragen nicht abzugrenzen sind. Ray Brassier (Beirut) zeigte in einem Vortrag zur Erkenntnislehre von Karl Marx, inwiefern der Autor des „Kapitals“ nicht nur als Analytiker ökonomischer Verhältnisse gelesen werden sollte. Marx erweise sich als Erkenntnistheoretiker gerade durch die Verzahnung von Ökonomietheorie Subjektivitätsphilosophie. Dieter Sturma (Bonn) präsentierte seine Theorie eines „Nomologischen Realismus“. Sie strebt danach, eine Ethik in der Abgrenzung zu diversen eliminativen Prämissen eines Naturalismus zu entwerfen. Dominik Finkelde zeigte schließlich in seinem Vortrag über Hegel und Lacan, inwiefern Subjektivität zu Spaltungen in Wirklichkeitsentwürfen bzw. Weltbildern führen kann, die den Glauben an eine kohärente Grundstruktur des Seins selbst in Frage stellen.

Rückmeldung und Ausblick

Die teilnehmenden Referentinnen und Referenten äußerten sich in der Abschlussrunde sehr positiv über die Veranstaltung. Sowohl inhaltlich als auch vom Thema habe es bisher eine solche Konferenz zu gegenwärtigen Debatten um den „Neuen Realismus“ und den „Spekulativen Materialismus“ in der Spanne der behandelten Themen nicht gegeben. Die Teilnehmer_innen äußerten sich zudem alle positiv zu dem Vorschlag, die Vorträge in einem eng-

lischsprachigen Band zu publizieren. In den kommenden Wochen sollen daher verschiedene Verlage mit einem „book proposal“ angeschrieben werden.

Abschließend möchte der Antragsteller, Dominik Finkelde, noch an dieser Stelle „pro philosophia e.V.“ sagen. Ohne Ihre großzügige finanzielle Unterstützung, und die der Thyssen Stiftung, hätte die Konferenz nicht stattfinden können.

gez: Prof. Dr. Dominik Finkelde SJ